

# Schulquiz 2022

## Lösungen

1. Es gehört ein Lernprozess dazu, um zu verstehen, dass Menschen in wichtigen Dingen anders sind oder sein können als man selbst. Das gilt nicht nur für die sexuelle Orientierung, sondern auch für Fähigkeiten und fehlende Fähigkeiten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Begriff der „Prosopagnosie“ gebildet, mit dem zusammengefasst wird, dass Menschen aus unterschiedlichen Gründen und in unterschiedlichem Umfang, Schwierigkeiten haben, Gesichter wiederzuerkennen (πρόσωπον – Gesicht, ἀγνοεῖν – nicht erkennen). Wenn man nicht weiß, dass es das gibt, kann es sehr schnell zu Fehltritten kommen, etwa, dass jemand kaum Interesse an Mitmenschen habe. So tut man gut daran, mit Urteilen grundsätzlich sehr zurückhaltend zu sein.

Umgekehrt erleben wir immer wieder unglaubliche Fähigkeiten, nicht nur im Bereich der Musik und der Malerei. Dazu gehört, dass jemand die Fähigkeit besitzt, die genau das Gegenteil der Prosopagnosie darstellt, sonst aber oft ein ganz normaler Mensch ist mit durchschnittlichen Schwächen und Fähigkeiten. Menschen mit einer überdurchschnittlichen Fähigkeit des Wiedererkennens (*man sieht sich wieder*) werden sogar im Internet von der Polizei als Super Recognizer gesucht. Sie erkennen selbst Personen, die sie nur kurz gesehen haben, nach Jahren. Und manchmal genügt ihnen sogar eine teilweise Aufnahme einer Überwachungskamera um eine Verbindung mit einer Person, die sie gesehen haben oder noch sehen werden, herzustellen.

Als die Britin **Kelly Hearsey** 2018 einen Test machte, stellte man fest, dass sie alle, die sich vorher dem Online-Test der University of Greenwich unterzogen hatten, übertraf. 2009 berichtet die New York Times über einen ersten Test an der Harvard University, an dem auch **Jennifer Jarrett** teilnahm. Ein interessantes Interview mit ihr findet sich in der inzwischen eingestellten Zeitschrift



allegra (<https://www.torial.com/kathrin.hollmer/contents/274357>) **Die Britin Kelly Hearsey**

Über die anderen drei Teilnehmer ließ sich nur ermitteln: C.S., 26 Jahre, weiblich, Studentin / C.L., 40 Jahre, weiblich, Hausbauer / M.R., 31 Jahre, männlich, Computerprogrammierer. Übrigen nennt Jarrett in einem ihrer Interviews (aus Versehen?) eine Kollegin mit Namen; die stimmen aber nicht mit den Initialien überein (wohl aber mit der Berufsbezeichnung).

Ob es auch Probleme (und wenn ja, welche) für Menschen mit diesen Fähigkeiten gibt, werden wir vielleicht in Zukunft erfahren.

2. Wenn man einen der Euroscheine betrachtet, sieht man eine Karte Europas mit den Staaten der Europäischen Union. Links unten erkennt man einige dunkle Punkte. Mit dem größten ist Französisch Guayana gemeint, das nördlich an Brasilien grenzt und hierzulande vor allem durch den Weltraumbahnhof Kourou und den Cayenne-Pfeffer bekannt ist. Es gilt als überseeisches Gebiet Frankreichs und ist damit, auch wenn es paradox klingt, Teil der Europäischen Union und beherbergt deren größtes zusammenhängendes Waldgebiet.

Oberhalb von Französisch Guayana erkennt man eine schräge Reihe von drei Punkten. Die beiden oberen sollen die ebenfalls zu Frankreich gehörenden, in der Karibik liegenden, Inseln Guadeloupe und Martinique darstellen, die dritte aber die im Indischen Ozean liegende Insel Réunion. Sie liegt zwischen Madagaskar und Mauritius, das seine Bekanntheit in Deutschland wohl in erster Linie einer seltenen Briefmarke, der Blauen Mauritius, und in zweiter Linie der ausgestorbenen Dronte (bzw. dem Dodo) verdankt. Mauritius und Réunion gehören zur Inselgruppe der Maskarenen, die mit ihrem Namen auf den portugiesischen Seefahrer Pedro Mascarenhas verweisen, der Anfang des 16. Jahrhunderts, bei dem Versuch, eine Abkürzung vom Süden Afrikas nach Indien zu finden, die später Réunion genannte Insel erblickte. Sie hatte in ihrer Geschichte auch den Namen Bourbon, wovon die Bezeichnung der **Bourbon-Vanille** noch Zeugnis ablegt.

Und damit sind wir schon im Zielgebiet unserer Lösung angekommen. Die Landmasse Réunions könnte man in einem Quadrat von 50 km Seitenlänge unterbringen. Die tatsächlich größte Längserstreckung beträgt etwa 70 km. Obwohl mehr als 40% der Insel zum Weltnaturerbe erklärt wurde, ist Réunion relativ dicht besiedelt. Menschen aus unterschiedlichen Gegenden der Welt sind hier zusammengekommen. Die meisten sprechen Réunion-Kreolisch, eine Sprache, die größtenteils auf Französisch basiert. Die Insel ist vulkanischen Ursprungs und mit einem Alter von etwa 3 Millionen Jahren relativ jung. Die Zeit hat die Landschaft noch nicht eingeebnet. So ist sie außerordentlich vielgestaltig, und ein tätiger Vulkan verändert sie weiter. Der höchste Berg übersteigt 3000 m. Zyklone treffen immer wieder auf diese Insel. Und mit gefallenem Regenmengen innerhalb einer bestimmten Zeit hält sie einige Weltrekorde. Im Gegensatz zu unserem Gebiet kommt der Regen in der Regel von Osten.

Die landschaftliche Schönheit zusammen mit dem anspruchsvollen Gelände haben dazu geführt, dass sich hier ein Ultra-Crosslauf etabliert hat, von Saint Pierre an der Südküste nach Saint Denis an der Nordküste, in seiner berühmtesten Variante, der **Diagonale des Fous** (der Diagonale der Ver-



rückten) über eine Länge von ca. 166 Kilometern. Die Rekordzeiten der Männer liegen bisher bei etwa einem Tag (24 h), die der Frauen bei 26 bis 27 Stunden. **Grand Raid**, als zusammenfassender Begriff für verschiedene Lauf-Varianten, ist ebenfalls eine richtige Lösung. „**Ohne Entsprechung**“ bezieht sich übrigens darauf, dass es zu ‚diagonal‘ keine Entsprechung (und auch kein Gegenteil) gibt und „**nicht normal**“ auf den Titel des Laufes.

3. „Kalkutta liegt am Ganges, Paris liegt an der Seine, doch dass ich so verliebt bin, das liegt an Madeleine...“ lautete der Beginn eines Schlagers, den Vicco Torriani 1995 populär machte. Dieser Schlager geht mit Melodie und Text auf die Zeit um 1960 zurück. Kalkutta liegt zwar am Hugli. Er gehört aber zum Gangesdelta, dessen Hauptstrom über 300 km östlich von Kalkutta entfernt ins Meer mündet. Paris liegt tatsächlich an der Seine und auch die Stadt, die die Kirche mit dem Namen des gesuchten Heiligen beherbergt, liegt an der Seine und *liegt nicht an Madeleine*.

Damit war eine Chance gegeben, auf Rouen und die Kirche St-Ouen zu stoßen, zumal die Kathedrale von Rouen, in der das Herz von Richard Löwenherz beigesetzt ist und die vor dem Kölner Dom das höchste Gebäude der Welt war, zu den berühmtesten Kirchen Frankreichs gehört.

Aber auch die Klosterkirche St-Ouen ist eine bedeutende Kirche. Benannt ist sie nach dem Heiligen **Audoenus** (französisch **Ouen**), dessen Grablege sich in der Kirche befindet, die deshalb von St-Pierre in St-Ouen umbenannt wurde.

Ouen wurde 640 im Alter von 31 Jahren Bischof von Rouen. Seine Popularität in Frankreich zeigen die vielen Orte, die seinen Namen tragen. Der größte ist Saint-Ouen-sur-Seine im Norden von Paris.

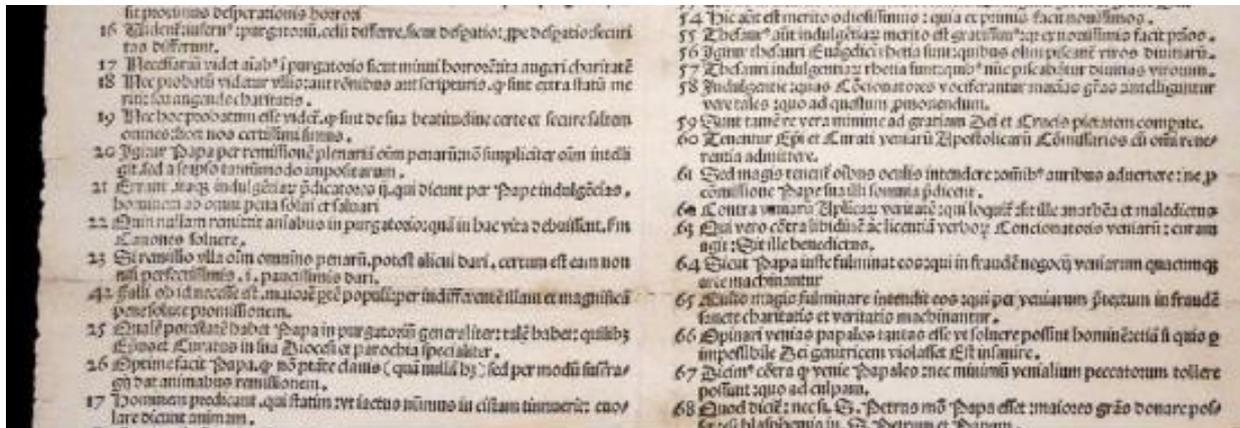
Die großen Fenster der Abteikirche St-Ouen, die größte Sammlung von Kirchenfenstern des 14. Jahrhunderts in Frankreich und die Orgel von 1890, eine der bedeutendsten der Welt, zeigen, dass wir es nicht nur mit einem Rätsel-Curiosum zu tun haben, sondern einem bedeutenden Gebäude.



Die Kathedrale von Rouen, älter als die E-Kirche in Marburg, dennoch baulich schon weiter entwickelt, gerade im ältesten unteren Teil

4. Der 500. Jahrestag der Reformation 2017 war ein Anlass, sich wieder näher mit den **95 Thesen Luthers** zu befassen. Es ist so wie immer: Sobald man sich mit einer Frage intensiver befasst, wird das Bild differenzierter. Luthers Zielsetzung bestand offenbar darin, eine innerkirchliche Diskussion zu erreichen. So hat er seine Thesen, die lateinisch abgefasst waren, einigen Personen, wie Albrecht von Brandenburg, zugesandt. Kaspar Nützel aus Nürnberg soll zwar schon 1517 eine deutsche Übersetzung hergestellt haben. Ein deutscher Druck aus dieser Zeit ist aber nicht bekannt. Der erste bekannte Druck der Thesen in Deutsch ist erst für einen knapp dreißig Jahre späteren Zeitpunkt belegt. Erhalten sind drei Drucke des lateinischen Textes aus dem Jahr 1517. Die in der Fragestellung abgebildete Zahlenreihe bezieht sich auf

den Leipziger Druck von Jacob Thanner. Man erkennt einen Zahlendreher bei der 24. These. Bei der 27. These setzt versehentlich die Zehnerziffer 1 ein, und zwei weitere Thesen sind aufgeteilt und erhalten zwei Nummern. Es sieht so aus, als sei **unter (Zeit-)Druck gedruckt** worden. Hat Luther gedrängt, den Text zu bekommen?



**Der ‚Leipziger Druck‘ im Ausschnitt: deutlich zu sehen sind die ersten beiden Fehler: 42 statt 24 und der Rückfall nach der These 26 auf 17 (statt einer Fortschreibung mit 27)**

Und wie war es mit dem Thesenanschlag an der Wittenberger Schlosskirche? Hier gibt es noch keine letzte Sicherheit. Philipp Melanchthon, der August 1518 nach Wittenberg kam, erwähnt den Thesenanschlag Luthers, ebenso dessen Mitarbeiter, Georg Rörig aus Deggendorf, der Luther auch bei dem Religionsgespräch in Marburg (1529) begleitet hat. Er vermerkte, dass Luther die Thesen am Vorabend vor Allerheiligen, also am 31. Oktober, an den Wittenberger Kirchen angeschlagen hat. Sollten beide fälschlich eine solche Aussage machen, selbst wenn sie nach Luthers Tod erfolgte, zumal es noch Zeitzeugen gab?

An Allerheiligen gab es jedenfalls eine große Reliquien-Ausstellung in Wittenberg. Wer die sehen wollte, musste zur Beichte... - und wer beichten wollte, musste in die Kirche... Ist es dann aber sinnvoll, eine lateinische Version an den Kirchentüren anzuschlagen? Oder gab es doch schon einen deutschen Druck? Entscheidend ist die Lösung dieser Fragen nicht. Denn Luthers deutsch geschriebener Text „Von Ablass und Gnade“ (*Eyn sermon von dem Ablass und gnade*) aus dem Jahr 1518 war es, der eine große Breitenwirkung erzeugte, zumal der Ablasshandel, der vor allem mit dem Namen Johann Tetzel verbunden ist, und Geldforderungen aus Rom schon vorher den Boden für die große Resonanz bereitet hatten.

5. Bei einem berühmten Wandgemälde an Italien und die Renaissance zu denken, liegt nahe. Und damit liegt man auch richtig. Als Such-Orte bieten sich vor allem Florenz und Rom an. Die Renaissance hat viele Facetten, auf die man hier nicht eingehen kann. Zwei-drei Aspekte sollen aber angesprochen werden: Bestimmte Familien, adelige und zu Adel gekommene, spielten eine wichtige Rolle. Dazu zählten etwa die Sforza, Farnese und Piccolomini, die ursprünglich aus Aragón (Spanien) stammenden Borgia oder die della Rovere und de’ Medici. Die beiden letzten spielen bei unserer Frage eine wichtige Rolle, die (de’) Medici („die Ärzte“), die als Wirtschaftsimperium (Textilhandel und Bankwesen) ihren Einfluss gewannen (so etwas ist ja auch uns vertraut) und die (della) Rovere („die Traubeneichen“), die durch Pseudo-Adel und

Nepotismus aufstiegen. Der Nepotismus (nepos – Enkel) bezeichnet die exzessive Begünstigung von Verwandten. Da sich Päpste in der Renaissance wohl nicht so sehr als oberste Vertreter eines der Nächstenliebe verpflichtenden Christentums, sondern eher als Territorialfürsten verstanden, wundert es nicht, dass die Rovere auch zwei Päpste und die Medici drei stellten. Der Versuch, Einfluss und Macht zu gewinnen führte zu wechselnden Allianzen und Kontroversen.

**Sixtus IV** (Papst von 1471 bis 1484) aus der Familie der Rovere ließ in Rom die Kapelle bauen, die bis jetzt die Sixtinische heißt. Sein vierter Nachfolger, **Julius II** (Giuliano della Rovere), Papst von 1503 bis 1513, ein Neffe von Sixtus IV, beauftragte bedeutendste Maler seiner Zeit, von Botticelli bis Michelangelo, die Kapelle auszumalen. Michelangelo gestaltete dabei die Felder der Decke. Die bekannteste Darstellung ist wahrscheinlich „die Erschaffung Adams“. Julius II ist auch der Papst, der den Auftrag zum Bau des Petersdoms gab.

Nachdem verschiedene Umstände zu Beschädigungen an der Ostwand der Kapelle geführt

hatten, beauftragte **Papst Clemens VII** (Giulio de' Medici), im September 1533, ein Jahr vor seinem Tod, Michelangelo (anscheinend nur mündlich) mit einer Neugestaltung dieser Wand. (Die Zahlenreihe **486321067** bezieht sich auf die den Papst-Namen beigegebene Zahlenangabe, von Papst Sixtus IV bis Clemens VII). So kam es, dass sogar Teile, die von Michelangelo selbst gemalt worden waren, verschwanden. Ebenso wurde die Himmelfahrt Mariens von Perugia zerstört, die



ursprüngliches Aussehen der Rückwand (Rekonstruktion) genau in der Mitte platziert war und im Feld der Zuschauenden auch Papst Sixtus IV zeigte. Der Wand wurde eine Ziegelwand vorgesetzt, oben breiter als unten, so dass die Darstellung leichter zu betrachten war und sich auch weniger Staub ansetzen konnte. Nach acht Jahren war das Werk, die Darstellung des Jüngsten Gerichts, vollendet.

Ein Onkel von Clemens VII war Lorenzo il Magnifico. Dessen Bruder und Großvater von Clemens VII, Giuliano di Piero de' Medici, war 1478 bei einer Ostermesse in Florenz im Rahmen der sog. Pazzi-Verschörung ermordet worden, bei der Lorenzo verwundet den Attentätern entkam. Ein Neffe von Papst Sixtus IV, Girolamo Riario, sollte zusammen mit Francesco de' Pazzi die Macht der Medici in Florenz ablösen. Somit ist leicht nachzuvollziehen, dass Clemens VII (clemens - mild) auf seinen Vorgänger Sixtus IV nicht gut zu sprechen war.

6. Das Wort Sergeant bezeichnet einen Unteroffizier. Es ist vom lateinischen Wort *servire* (dienen) abgeleitet, Das *nt* verweist auf ein früheres Partizip Präsens. Dass ein Sergeant drei Präsidenten vorgestellt wurde, ist schon ungewöhnlich. Bei einem General wäre es weniger verwunderlich. Der Sergeant war offenbar auch verwundet, denn das Purple Heart ist ein Verwundetenabzeichen. Es ist das älteste Verwundetenabzeichen und ist der US-Armee zuzuordnen, und wenn offenbar der Sergeant *nach hundert Jahren immer noch berühmt* ist, spricht alles dafür, dass er im Ersten Weltkrieg in der US-Armee gedient hat. Bei einer Internet-Suche führt die Kombination von „1. Weltkrieg, drei Präsidenten und Sergeant“ auf „5 Hundehelden, die sich an der Front auszeichneten“. Und gleich an erster Stelle taucht dort Sergeant **Stubby** auf. Natürlich muss man bei solchen Geschichten aufpassen, aber das dort wiedergegebene Foto belegt offensichtlich, dass der Oberkommandierende der US-Armee in Europa, General Pershing, einen Hund, ganz offensichtlich nicht im Rahmen eines Schönheitswettbewerbs, auszeichnet.

Seinem Besitzer, James (hier scheint uns die englische Version von Wikipedia glaubhafter, als die deutsche mit „John“) Robert Conroy, einem Mitglied des 102.

*The medals and accoutrements displayed on Stubby's Left side*  
 3 Service Stripes  
 Yankee Division YD Patch  
 French Medal Battle of Verdun  
 1<sup>st</sup> Annual American Legion Convention Medal Minneapolis, Minnesota Nov 1919  
 New Haven WW1 Veterans Medal  
 Republic of France Grande War Medal  
 St Mihiel Campaign Medal  
 Purple Heart  
 Chateau Thierry Campaign Medal  
 6th Annual American Legion Convention



### Sergeant Stubby mit allen Auszeichnungen

Infanterieregiments, war er auf dem Gelände der Yale University in Connecticut zugelaufen. Nicht alles lässt sich 100%ig verifizieren. Es scheint aber nachvollziehbar, dass Conroy ihn auf das Kriegsschiff schmuggelte, das ihn nach Frankreich bringen sollte, und dass der zuständige Offizier zunächst nicht so erbaut war, als der Mischlingshund auftauchte. Als dieser sich aber als umgänglich erwies und (so heißt es) mit der Pfote eine Art antrainierten Salut beherrschte, schloss er wahrscheinlich mit ihm seinen Frieden.

Wir kennen Lawinenhunde und Minensuchhunde. So ist es absolut glaubwürdig, dass Stubby auf Gefahren hinweisende Geräusche und „Senfgas“ (mustard) früher wahrnahm als Menschen, zumal er selbst davon betroffen war, und so durch Bellen warnen konnte und auch, dass er Verwundete aufspürte. Er wurde zum Sergeanten ernannt, erhielt viele Auszeichnungen, marschierte bei Paraden mit und wurde den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson (1913-21), Warren G. Harding (1921-23) und Calvin Coolidge (1923-29) vorgestellt. Stubby wurde nach seinem Tod (1926) präpariert und ist in Washington D.C. im National Museum of American History der Smithsonian Institution ausgestellt.

7. Ein kleines, aufstrebendes Land, in dem aber jedes Jahr Einwohner spurlos verschwinden? Sehr merkwürdig. Und noch merkwürdiger wird es, wenn man ein junges Land sucht, das mit

einer Brücke neue (Verkehrs-) Möglichkeiten erschlossen hat. Also suchen wir ein fiktives Land, das ständig neue Besucherrekorde verzeichnet! Und dann wird es relativ einfach: das Miniatur-Wunderland in Hamburg, das kürzlich sogar zum Mittelpunkt einer kleinen Fernsehreihe wurde (Deutschlands beste Miniaturbauer, 3 Folgen, produziert von Kabel1), erfüllt alle Anspielungen, auch die des Diebstahls von mehr als 1000 Einwohnern pro Jahr. Es befindet sich in der Speicherstadt (*abgespeichert*) und gehört mittlerweile zu den Haupt-Attraktionen der Hansestadt.

Immer wieder machen die Brüder mit spektakulären Aktionen auf ihr Wunderland aufmerksam, sei es mit Prominenten wie Helene Fischer oder kaum glaublichen Weltrekorden.



Vor kurzem erst **Im Vordergrund die beiden Brüder und Gründer: Frederik und Gerrit Braun** setzte einer der größten Kräne Europas eine Brücke ein, die nun die Möglichkeit bietet, auch afrikanische oder südamerikanische Länder in das Gesamtkunstwerk einzubinden. Wer das Schauspiel „live“ verfolgen möchte, sei verwiesen auf:

<https://www.miniatur-wunderland.de/news/bruecke-ueberquert-atlantik-750-tonnen-kran-verbindet-erfolgreich-zwei-welten/>

8. Mit dieser Frage habe ich (Tobias) mir ein „Kuckucksei“ ins Nest gelegt. Die Suche nach der ältesten Abbildung eines Türmers lässt sich gut über die Wikipedia-Seite starten. Dort stößt man immerhin auf eine alte Abbildung aus dem Jahr 1433 (ohne Namensnennung), die den Nürnberger Hausbüchern entnommen ist. Dort findet man aber gleich zwei Abbildungen von Türmern, die auf das Jahr 1425 datiert werden. Sie zeigen Peter und Berchtold = Berthold, wie sie die Busine (mittelalterlicher Vorläufer von Trompete und Waldhorn, zurückgehend auf lat. Bucina) bedienen. Damit sind wir zeitlich schon deutlich **vor der Darstellung Till Eulenspiegels als Türmer**, aber auch schon deutlich vor der Erfindung des Buchdrucks. Kommen wir noch weiter zurück?

Eike von Repgow (ca. 1180–1233) entstammte einem Familiensitz in Reppichau in Niedersachsen. Er reiste gern im Gefolge adliger Herren und verdingte sich wohl ab und zu als Schöffe. Auf Bitten des Grafen Hoyer von Falkenstein (seines Lehnsherren?), stellte er alle Regelungen, die für das Landrecht und Lehnrecht bekannt waren, zusammen und versah sie mit einem Vorwort, das dieses Recht aus der göttlichen Ordnung selbst herleitete. Bekannt geworden ist dieses älteste Prosawerk (nieder)deutscher Sprache unter dem Namen „Sachsenspiegel“. Wenn es eine lateinische Fassung gab, hat sie sich nicht erhalten, aber zahlreiche Abschriften entstanden, als die Landesfürsten ein Verlangen nach einheitlicher

Rechtsprechung entwickelten. Dennoch bildeten die enthaltenen Regeln kein verbindliches Gesetzeswerk, sondern waren für die Gerichte eher eine Hilfe und Orientierung.

Besonders berühmt geworden sind vier illustrierte Fassungen, auch deshalb, weil sich manch' überraschender Einblick auf die Realienkunde gewinnen lässt:

Heidelberger	zw. 1295 und 1304	337 Illustrationen	nicht vollständig erhalten
Oldenburger	1336	578 Illustrationen	nicht durchgehend ausgemalt
Dresdener	um 1350	924 Illustrationen	
Wolfenbütteler	um 1371	776 Illustrationen	

Blättern wir folglich die älteste dieser prächtig gestalteten Handschriften durch, stoßen wir auf Blatt 12 ohne jeden Zweifel auf einen Dienst verrichtenden Türmer. Die Bibliothek, die - zum Glück für die Quizgestalter - diese Handschrift digitalisiert hat, datiert ihr Erscheinen auf **1300**. Daher nehmen wir dieses Datum als die **älteste Abbildung eines Türmers**.



Nun geht es auf die noch schwierigere Jagd nach dem ältesten namentlich bezeugten Türmer. Aber heißt er da überhaupt schon Türmer oder noch: Turner, Turmbläser, Tornemann, Scharwächter, Hausmann, oder gar guet (= Stadtwache)? - der Namen sind gar viele.

Was sie alle verbindet, ist ihre Aufgabe: die Stadt vor Gefahren (Angriff, Feuer) zu warnen und hohe Gäste anzukündigen. Daher braucht es Menschen, die einerseits ein Instrument spielen können und gleichzeitig so zuverlässig sind, dass man ihnen das Wohl der Stadt anvertrauen kann. Aber wer hält diesen Dienst oben auf dem Turm schon jahrelang aus?

Jede Stadt suchte und fand ihre eigene Lösung: Turmwächter wurden von der Stadt eingestellt und (manchmal sogar gut) bezahlt. Manch einer wurde nebenher mit den Aufgaben eines Henkers oder Totengräbers betraut, manch einer bekam als Vergünstigung bzw. Belohnung nur warme Schuhe oder ein dickes Seil, an dem er seine Nahrung außen am Turm hinaufziehen konnte, statt jedes Mal die vielen Stufen zu laufen. Ehrenwerter war es, wenn jemand sein Instrument so gut beherrschte, dass er auf Feierlichkeiten aufspielen durfte.

Aber die entscheidende Spur ist die Bezahlung als städtischer Angestellter. Daher muss man „nur“ noch alte Rechnungsbücher durchsuchen, in denen Türmer bezahlt werden und hoffen, dass irgendwo ein Name genannt wird. Nach langer Suche, die mich aus dem 15. Jahrhundert

(Hans Daspach von Brechen, 1489 auf dem Nicolaiturm in Frankfurt) sogar in die erste Hälfte des 14. Jahrhundert führte, fand ich im ältesten Kieler Rentebuch folgenden Eintrag, nach dem ein gewisser Johannes Tornemann 1340 seinen Wohnsitz verpfändet. Hier wird sogar sein Lehrmeister erwähnt: Tymmo Tuthorn, der daher noch etwas älter gewesen sein dürfte.

\*699. Iohannes Torneman faber imp. duobus filiis fratris domini Tymmoni s Tuthorn suam hereditatem sitam ante Castrum cum consensu Nycolai Sanghmester et sue uxoris pro 10 m. L. d. ipsis pueris sub scitu et consensu domini Iacobi in proximo f. b. Martini episcopi expedite restituendis. a Super defectu premissus Nycolaus et Wybe eius uxor promisit.

Aber es kommt noch besser: „Team Krein“ fand über eine Namenforschung über die Familie Esel schon für 1320 gleich 4 zeitgleich bedienstete Türmer in Bamberg: Johan Goldschmied, Johannes von Schamelsdorf, Braunwart Kammermeister und eben Fritz Esel.

„Team Dürolf“ stieß auf die ältesten Tiroler Rechnungsbücher, die ab 1288 beginnen und für den 9. Mai 1290 die Bezahlung gleich dreier Turmwächter belegen. Der Letztgenannte Nicolao de Cimbria taucht wenig später als Turmwächter von Ripa (das heutige Riva am Gardasee) auf und das durchgehend mehrere Monate lang. Das besondere: diesen Turm gibt es noch.

„Item <b>Nicholao de Sporo</b>	pro custodia turrium in Ripa lb 86.“
„Item <b>Chentzolino,</b>	fratri Swikeri de Sporo, pro custodia turris in Ripa lb 48.“
„Item <b>Swikero de Arzo</b>	lb 50 pro custodia turris in Ripa.“
„Item Nicolao de Cimbria	lb 50 pro salario Mali Consilii.“

Damit ist die (vorläufige?) Lösung zu einem fast unglaublichen Datum, dem Jahr **1290**) vorge-rückt, an dem es viele Städte noch gar nicht gab, bzw. noch gar keine Notwendigkeit für deren Befestigung durch eine Stadtmauer gesehen wurde.

Zu guter Letzt präsentieren wir Euch und Ihnen aber noch die Sage von der Burg Lützelhardt bei Seelbach, die gar nicht sooo unwahrscheinlich klingt: Demnach soll der Burgherr von Lützelhardt den Grafen Walther von Geroldseck auf der Jagd entführt und im Burgverlies eingesperrt haben. Dieser habe dann irgendwann das Gruselhorn, das Signalhorn seiner Hausburg gehört und registriert, dass er gar nicht so weit entführt worden war, wie er dachte. Daraufhin habe er den Turmwächter **Rublin** bestochen ihm zur Flucht zu verhelfen. Nach seiner Erholung habe Walther von Geroldseck dann die Burg Lützelhardt 1235 erobern und niederbrennen lassen – aber das ist doch nur eine Sage – oder...?

9. Unglück, Umwelt, Recht und Macht, die Frage „Was ist Fortschritt?“ und „Was ist *ein Preis des Fortschritts?*“ treffen bei dieser Frage aufeinander.

In den 60er Jahren wurde der Flughafen Paris-Charles-de Gaulle gebaut. 2020 hatte er nach London (Heathrow) mit etwa 80 000 Passagieren das zweitgrößte Passagieraufkommen der europäischen Flughäfen, 2020 mit ca. 22 000 Passagieren ebenfalls, diesmal nach Istanbul Airport. Der Rückgang der Zahlen – wir wissen es alle – hing mit der Corona-Pandemie zusammen.

Am 3. Juni 1973 stürzte eine Tupolew im Rahmen einer Flugshow auf das etwa vier Kilometer vom Flughafen entfernte Dorf Goussainville – Vieux Pays („altes Land“) im Norden von Paris ab. Die sechs Besatzungsmitglieder und acht der etwas mehr als 1000 Dorfbewohner kamen ums Leben. Die Schule und 15 Häuser wurden zerstört. »Wir müssen weitermachen«, antwortete der französische Verteidigungsminister Robert Galley auf die Forderung, die gefährvolle Luftschau in Zukunft zu unterlassen. »*Das ist der Preis des Fortschritts*«, sekundierte ihm Henri Ziegler, Direktor des französischen Concorde-Programms.

Ein Teil der Einwohner (wie viele es genau waren, wissen wir nicht) zog weg, die meisten in das nahegelegene Goussainville (Val-d’Oise), eine kleinere Stadt von der Größe Kirchhains, oder nach Paris.



**Goussainville vieux pays: kein paradiesischer Ort**

Die Flughafengesellschaft sollte die Häuser des Dorfes aufkaufen, um sie abzureißen. Sie demonstrierte mit Lautsprecherwagen den künftigen Fluglärm, um das Verlassen des Ortes zu beschleunigen. Aber ca. dreihundert Personen wollten bleiben. Wie viele Personen jetzt noch im Ort leben, wissen wir nicht. Da die Renaissance-Kirche des Ortes **Saint-Pierre-Saint-Paul** als monument historique (historisches Denkmal) eingestuft ist, dürfen Häuser im Umkreis von 500m nicht abgerissen werden. Noch ist offen, was letztlich geschehen wird: Wird der Ort immer mehr zu einem Ruinenort mit einer Kirchenruine oder wird, wie manche es zu erreichen versuchen, die Kirche renoviert und dann auch der Ort zu neuem Leben erwachen oder werden trotz des nahen Flughafens wieder Häuser renoviert und schließlich auch die Kirche?

10. Je länger wir unser Schulquiz machen, desto mehr merken wir, wie kritisch man sein muss. In unterschiedlichen Artikeln entdeckt man oft die gleichen Formulierungen, die zeigen, dass man voneinander abgeschrieben hat. Deswegen muss man versuchen, Quellen zu vergleichen und sich Gedanken über ihre Zuverlässigkeit zu machen.

Es geht bei dieser Frage um eine Höhle von beeindruckenden Dimensionen, die zum Begriff „größte Höhle der Welt“ geführt haben. Es war also kein Hohlraum geringer Größe (*nicht wirklich grottig!*) Gibt man den Begriff „größte Höhle“ im Internet ein, stößt man auf eine Reihe von Berichten über die **Sơn-Đòòng** in Vietnam. In den meisten Artikeln wird angegeben, dass sie ein Vietnamese (Hò Khanh) 1991 entdeckt hat und dass sie 2009 zum ersten Mal von britischen Speläologen (Höhlenforschern) in Augenschein genommen wurde. Unter den Berichten ist auch einer, der in der Zeitschrift „National Geographic“ erschien. Der Autor begleitete bei einer Erkundung der Höhle im Jahr 2011 das britische Entdeckerteam. Wir erfahren, dass Hò Khanh im Vietnamkrieg, der 1975 endete, seinen Vater verlor und schon als Kind, das wohl früh selbstständig werden musste, auf den Zugang der Höhle in einem dschungelartigen Wald stieß. Hò Khanh hatte Kenntnis von der Arbeit der britischen Höhlenforscher in Vietnam und erzählte ihnen von seinem Erlebnis. Dass es mehrerer Anläufe bedurfte, den Eingang zur Höhle wiederzufinden, ist gut nachvollziehbar. Durch den Zugang einer Art Vor-Höhle traf man auf die Höhle, die mit ihrem Namen auf den „Bergfluss“ in ihrem Inneren verweist. Nach gut vier Kilometern stieß man bei der ersten Erkundung auf eine Kalzitwand, die eine weitere Erforschung versperrte. Bei dem Besuch 2011 bohrte man in sie Löcher für Halterungen, um hinaufsteigen zu können und fand nach 8,9 km einen Höhlenausgang. Bei der Kalzitwand maß man eine Höhe der Höhle von an die 200m. Das entspricht dem Höhenunterschied von der Ohmebene zur Spitze der Amöneburg. Die große Breite (bis 150m) hat dazu geführt, dass an zwei Stellen die Decke eingestürzt ist. Die Schuttkegel darunter sind von Urwald bewachsen. Der Wechsel vom Dunkel der Höhle zur Helligkeit der Einbrüche, der Fluss mit Sandbänken, Stalagmiten an den Wänden und andere Kalksteingebilde machen den speziellen Zauber dieser Höhle aus. Aber wie meistens an solchen Stellen droht damit auch die Gefahr, dass die Naturschönheit durch eine vermehrte Erschließung für den Tourismus (jetzt sind die jährlichen Besucherzahlen noch begrenzt) ein Stückweit zerstört wird. Ob die Pläne, eine 10km lange Seilbahn zu bauen, wirklich aufgegeben sind, bleibt abzuwarten. Sprachlich haben die Menschen schon von der Höhle Besitz ergriffen. Auffällige Orte haben, wie bei anderen Höhlen auch, spezielle Namen bekommen. So ist die glatte Kalzitwand zur „Vietnamesischen Mauer“ geworden.

Apropos Sprache. Bei der Schreibweise des Namens der Höhle „Sơn-Đòòng“ fallen zusätzliche diakritische („zur Unterscheidung dienende“) Zeichen auf. Ursprünglich waren vietnamesische Schreibweisen von den Buchstaben der benachbarten chinesischen Hochkultur bestimmt. Portugiesische Missionare brachten im 17. Jahrhundert lateinische Buchstaben mit, die schließlich zum heutigen System entwickelt wurden. Vorteil: Lesen und Schreiben ist nicht nur auf eine Gelehrtenschicht beschränkt, Nachteil: Es besteht die Gefahr, dass Vieles der alten Kultur verloren geht. Das Besondere dieser lateinischen Schrift besteht darin, dass sie für eine Sprache benutzt wird, bei der Tonhöhen eine wichtige Rolle für die Bedeutung der Wörter spielen. Deshalb gibt es auch viele zusätzliche Zeichen zu den Buchstaben (vergleiche auch die

Frage 13), speziell für Tonhöhen. Der kleine Strich beim ersten „o“ des Höhlennamens „o“ kennzeichnet aber einen speziellen Laut, einen Vokal, ähnlich der Aussprache von englisch „learn“ oder „first“.



Der Mensch am Sandstrand soll dazu dienen, die Größenverhältnisse dieser Höhle wenigstens ein bisschen anschaulich werden zu lassen (allein in diesem Eingangsbereich fände der Kölner Dom locker Platz).

Zum Schluss kehren wir wieder zur Natur zurück. Das Gebiet von Vietnam nach Laos hin sorgte vor knapp zwanzig Jahren durch die Entdeckung einer neuen großen Säugetierart, der Saola, einem Tier, das in die Nähe der Wildrinder gestellt wird, bei Biologen für große Überraschung. Und auch der Grauschenklige Kleideraffe kam erst damals ins Blickfeld der Wissenschaftler, obwohl seine Verwandten, der Rotschenklige und Schwarzschenklige Kleideraffe schon länger bekannt waren.

11. Der Hinweis, dass „er“ offenbar etwas mit Feuer zu tun hat, dürfte einige auf die Spur des **Zunderschwamms** gebracht haben.



Oben: ein Zunderschwamm

Links: ein Birkenporling

Die große Bedeutung des Feuers für die Menschen spiegelt sich in der Erzählung von Prometheus wider, der den Menschen unbemerkt von den Göttern Glut, im hohlen Stängel des Riesenfenchels versteckt, gebracht habe. (Auf griechischen Vasen ist häufig zu sehen, dass Mänaden einen Tyrros-Stab bei sich tragen. Dies ist ein Riesenfenchelstab mit einem aufgesteckten Zapfen am oberen Ende.) Die Bedeutung des Feuers für die menschliche Geschichte ist kaum zu überschätzen. Es bringt Wärme, Licht, Schutz und macht Nahrungsmittel bekömmlich(er). Neben der Möglichkeit, durch Reibung Glut zu erzeugen oder natürliches Feuer in Form von Glut zu zähmen, spielt die Erzeugung von Funken durch Pyrit und Feuerstein eine große Rolle. Und ein besonders geeignetes Mittel, die Funken aufzufangen, bietet die Trama (*kein Drama*) des Zunderschwamms. Es ist der Teil dieses Baumpilzes zwischen Hutkruste oben und der Röhrenschicht unten. Genau genommen müssten wir beim Zunderschwamm von der Frucht des Baumpilzes sprechen, denn der eigentliche Pilz befindet sich als Pilz(gewebe) im Baum, von dem er lebt. Der als Ötzi bekannte Mann aus dem Eis trug Zunderschwamm, offenbar zur Feuererzeugung, bei sich und außerdem einen zweiten Baumpilz, den **Birkenporling**, aus medizinischen Gründen. Die Verwendung des Zunderschwamms zur Feuererzeugung erlebt auch im Internet ein „Revival“ als „Survivaltrick“ oder „Survivaltipp“.

Man kann die Trama durch Anfeuchten, Kochen, Klopfen, Ziehen, Trocknen zu einem lederähnlichen Gebilde formen (Anm. Fremdwörter mit dem Wortausgang –ma stammen in der Regel aus dem Griechischen, z.B. Drama, Trauma. Sie sind dann im Deutschen sächlich. „Trama“ (trama -das Gewebe) stammt dagegen aus dem Lateinischen. So kommt es zum ungewohnten weiblichen Artikel). In Rumänien wurden (vor allem) Kappen und Hüte aus der Trama hergestellt. Man experimentiert jetzt (auch in Deutschland) mit weiteren Verwendungsmöglichkeiten. Verschiedene Käferarten entwickeln sich im Fruchtkörper des Zunderschwamms. Offenbar fördert der Zunderschwamm auch die Wundheilung. Gemahlen kann der Zunderschwamm sogar gegessen, aufgebrüht als Tee getrunken werden. Sein Vorkommen ist ganz oder zumindest weitestgehend auf die Nordhalbkugel beschränkt. Da er besonders Buchen und Birken liebt, wird man ihn, wenn man sucht, auch in unserer Gegend entdecken. Seine Unterseite zeigt immer zum Erdboden (Geotropismus). An einem umgestürzten Baum mit Zunderschwämmen kann man somit erkennen, welche Pilzkörper entstanden, als der Baum noch stand und welche, als er schon lag.

12. Die erste bezeugte Sichtung des gesuchten Gebietes aus der Ferne stammt vom Spanier Pedro Fages, der 5 Inseln in der Bucht des heutigen San Francisco notierte, ihnen aber **keine Namen** gab. Als der spanische Forscher Juan Manuel de Ayala wenige Jahre später, 1775, in die Bucht von San Francisco segelte, gab er den Inseln, die er dort vorfand, spanische Namen. Ursprünglich bezeichnete er („wegen der auf dieser Insel im Überfluss vorkommenden Vögel“) mit Isla de Alcatraz die heute *Yerba Buena Island* genannte Insel. Aber auch dieses Mal erhielt das gesuchte Gebiet **noch keinen Namen**. Auf das heutige Alcatraz wurde der Name erst 1826 durch den britischen Marinekapitän und Geographen Frederick William Beechey in der Form *Alcatrazes Island* übertragen. Auf der Insel wurde dann 1852 (nach anderen Angaben 1854) der erste Leuchtturm der gesamten Westküste der USA in Betrieb genommen, nachdem es im Zuge des Goldrausches (ausgelöst 1848) zu etlichen Schiffsunglücken gekommen war. Danach wurde die Insel im Sezessionskrieg zum Fort ausgebaut. Das Wissen um die schwierigen Strömungsverhältnisse, die für einen Schwimmer nicht zu überwinden waren, führte dann dazu, dass das Fort sukzessive in das damals bekannteste und als ausbruchssicher geltende Hochsicherheitsgefängnis der USA ausgebaut wurde. Deshalb wurde auch Al Capone hier inquartiert.

Von links:

Frank Morris  
John Anglin  
Clarence Anglin



Doch dann wurden drei Bankräuber eingeliefert, die zum Alptraum der Wachmannschaft wurden. Frank Morris, der Kopf der Ausbrecherbande (der vierte, Allen West, hatte es bis zur Nacht der Flucht nicht geschafft, seinen Mauerdurchbruch breit genug aufzukratzen) hatte mit seinem IQ von 133 (laut FBI) alles genauestens geplant, nachdem er bemerkt hatte, dass

die hinteren Wände der Zellen durch das salzige Meerwasser völlig marode geworden waren. Mit Essbesteck, das zum Graben benutzt wurde und Regenmänteln,



die miteinander vernäht wurden und als Ballons dienten, (*ganz und gar zweckentfremdet*) schafften sie die spektakuläre Flucht, vor allem deshalb, weil sie Zeit für die Herstellung von „Köpfen“ investiert hatten, die den Wächtern eine Anwesenheit bis zum Morgen vorgaukelten.

Nach einer intensiven Suche, bei der unter anderem die Reste des improvisierten Schlauchbootes gefunden wurden, galten die drei offiziell als ertrunken und wurden den knapp 30 erfolglosen Fluchtversuchen vorher hinzugerechnet.

Was danach folgt, ist kein Ruhmesblatt für die Ermittler: zuerst trudelt in Alcatraz eine Postkarte ein, auf der kurz und knapp steht: „we made it“ – alle drei haben eigenhändig unterschrieben. 2013 erhält ein Polizeirevier in San Francisco einen Brief, der folgendermaßen (übersetzt) beginnt: „Mein Name ist John Anglin. Ich flüchtete im Juni 1962 mit meinem Bruder Clarence und Frank Morris aus Alcatraz. Ich bin 83 Jahre alt und in schlechter Verfassung. Ich habe Krebs. Wir haben es alle in dieser Nacht geschafft, aber nur knapp...“ 2015 wird von einem entfernten Verwandten der Anglin-Brüder ein altes Foto aus dem Jahre 1975 präsentiert, das beide wohl auf in Brasilien zeigt. Zusammen mit dem Bildanalyse Unternehmen Iden TV, das bei seiner Arbeit auch auf künstliche Intelligenz setzt, hat die Kreativ-Agentur Rothco das Foto untersucht und die aufwendige Analyse in einem Film mit dem Namen „The Long Shot“ festgehalten. Damit ist wohl endgültig gesichert, dass die drei entkommen sind; dennoch stehen sie bis heute auf der offiziellen Fahndungsliste des FBI; die Beschreibung und die künstlich älter gemachten Gesichter wirken allerdings unfreiwillig komisch... denn offensichtlich hat man nicht einmal Abbildungen der Tattoos zur Hand, an denen zumindest Frank leicht zu erkennen wäre: ein Stern auf jedem Knie! (zusätzlich über seinem linken eine 7 und unter seinem linken eine 11 zu sehen). Und damit nicht genug: auf dem Zeigefinger seiner linken Hand ist eine „13“ eintätowiert – was braucht man denn noch, um jemanden zu finden?

13. Das Internet ist nicht allwissend. Eine Information erscheint dann, wenn sie jemand eingestellt hat. Abbildungen des von uns gesuchten Buchstaben auf Münzen kann man im Internet relativ einfach finden. Aber eine Beschreibung ist uns noch nicht begegnet.

Bei der Wanderung nach Westen hat sich das vorderasiatische Alphabet, vor allem nach dem Übergang zur griechischen Schrift, nicht so stark verändert. Das sieht man, wenn man griechische, lateinische und kyrillische Schrift vergleicht. Bei der Wanderung der Buchstabenschrift nach Osten (bis zu den Philippinen) ist der Wandel deutlich größer, und auch bei der arabischen Schrift war der Wandel groß. In Griechenland gab es eine ganze Reihe lokaler Varianten, bevor sich die milesische (aus Milet stammende) Form der Buchstaben, vor allem, als Athen sie übernahm, als kanonische Schriftform durchsetzte und jetzt weltweit als „das“ griechische Alphabet gilt. Manche Buchstaben, wie das Omega, „das große o“, im Gegensatz zum Omikron, dem „kleinen o“, wurden neu entwickelt, auf andere, wie das Koppa und Wau (nach seiner Form auch Digamma genannt) verzichtete man. Im Deutschen leben diese beiden Buchstaben als Q und F fort, nachdem sie schon seit mehr als zweitausend Jahren von den Griechen nicht mehr benutzt werden.

Manche, die sich hier mit dieser Frage beschäftigt haben, waren schon nahe vor dem Ziel, aber der letzte Schlüssel fehlte. Sie erkannten, dass die Stadt, von der die beiden Stadtgründungen (mit) ausgingen, das in der Nähe Athens gelegene Megara war. In einem früheren Schulquiz war von Eupalinos von Megara die Rede, der für den Tyrannen Polykrates von Samos einen etwa einen Kilometer langen Wassertunnel durch einen Berg baute, der jetzt noch zur Hälfte begangen werden kann. Die in der Fragestellung erwähnte erste Stadtgründung war Chalkedón (Chalcedon) an der asiatischen Seite des Bosphorus. Dort wurde im Jahre 451 das vierte von den sieben Konzilen der Frühzeit des Christentums abgehalten. Im selben Jahr fand auch die berühmte Schlacht auf den Katalaunischen Feldern statt, in der eine römisch-westgotische Koalition eine hunnisch-ostgotische schlug.

Gegenüber von Chalkedón wurde an einer noch geeigneteren Stelle Byzantion, das spätere Byzanz (Konstantinopel, Istanbul) gegründet. Ob es den Ktistes bzw. Oiktistes (Stadtgründer) Byzas von Megara gab, mag offen bleiben. Die Zeitschrift des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul heißt jedenfalls „Byzas“. Und das Byzantinische Reich und die Byzantinische Kunst sind den meisten Menschen in Europa ein Begriff. Wenn man nun die Begriffe „Byzantion Drachme“ im Internet eingibt, findet man schnell Abbildungen von Münzen aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., die ein Rind zeigen („Bosphorus“ bedeutet ja „Rinderfurt“), manchmal mit einem Thunfisch darunter, und über dem Rind zwei Buchstaben, die Abkürzung von „BYZANTION“. Der zweite Buchstabe ist sofort als „Y“ zu erkennen. Aber der erste Buchstabe? Er sieht aus wie ein Π (Pi), wobei das zweite „Bein“, wie es bei der Schreibweise der Griechen zunächst üblich war, nur die halbe Länge des ersten hat. Von links oben führt ein Strich zum unteren Teil des ersten Beins. Es ist die Form des „B“, wie sie die ersten Bewohner der Siedlung aus ihrer Heimat mitgebracht haben.



Drachme aus Byzanz, geprägt 387 – 340 v. Chr.



Drachme aus Byzanz, geprägt 411 – 386 v. Chr.



Wir vermuten, dass diese Form kein Zufall ist. Sie verweist offenbar auf die Verwandtschaft von „P“ und „B“ als Lippenlaut. Österreicher sprechen noch heute vom „P“ als „hartem B“ und „B“ als „weichem B“ (*Wer A sagt, muss auch B sagen*). Der Schrägstrich soll offenbar auf die weiche Aussprache hinweisen. In Rom hat im 3. Jahrhundert v. Chr. Spurius Carvilius Rugo zum gleichen Mittel gegriffen, um die harte und weiche Aussprache des „C“ (K-G) zu unterscheiden.

Der zusätzliche Strich hat C. (= Gaius) ist noch eine früher mögliche weiche Aussprache des „C“ erhalten geblieben.

Bei einem Besuch des Römisch-Germanischen Museums in Köln kann man an den Inschriften der Grabsteine erkennen, dass sich die Unterscheidung in „C“ (als „K“) und „G“ dort erst dreihundert Jahre später durchsetzte.

	in latein.	in ital.								
Alpha	←	A	A	R	A	A	A	A	A	A
Beta	9	B	B	B	B	B	B	B	∩	∩
Gamma	7	∧	Γ	Γ	Γ	∩	∩	∩	∩	∩
Delta	Δ	Δ	DD	D	D	D	Δ	Δ	Δ	Δ
Epsilon	9	E	E	E	E	E	E	E	E	E
Theta	Y, Y	∩	∩	∩	∩	∩	∩	∩	∩	∩
Zeta	∩	I	I	I	I	I	I	I	I	I



#### 14. Superfrage

Über die Lösung der Frage 9 (St. Pierre – St. Paul in Goussainville vieux Pays) gelangt man mit einem „Katzensprung“ nach ... Paris. Und dann ist es nicht mehr weit zum Friedhof „cimitiere pere lachaise“. Dieser Friedhof ist mit einer Fläche von 44 Hektar der größte in Paris und zugleich die erste als Parkfriedhof angelegte Begräbnisstelle der Welt. Er ist nach Pater (französisch père) François d'Aix de Lachaise benannt, auf dessen Gärten der Friedhof errichtet wurde. In 69.000 Grabstätten wurden bisher etwa eine Million Verstorbene aller Religionen beigesetzt. Warum der Friedhof nicht mitten im alten Paris liegt, hat einen guten Grund. Im Edikt von Saint-Cloud (12. Juni 1804) hatte Napoleon angeordnet, dass alle Bestattungen außerhalb der Stadtgrenzen, aber in umfriedeten Plätzen vorgenommen werden mussten.

Doch im Jahr 1804 gab es im Père Lachaise nur 13 Gräber. Infolgedessen entwickelten die Verwalter eine Marketingstrategie, um die Annahme des Friedhofs zu verbessern: Noch 1804 wurden die sterblichen Reste von Jean de La Fontaine und Molière an die neue Ruhestätte überführt. Doch auch das brachte keine besseren Zahlen. Daher wurden 1817 in einem großen Spektakel die angeblichen Überreste von Pierre Abélard und seiner Freundin Héloïse d'Argenteuil aus der Abtei von Nogent-sur-Seine hierher überführt. Diese Idee erreichte den gewünschten Effekt: Die Menschen begannen zu wetteifern, um unter den berühmten Bürgern begraben zu werden. Aufzeichnungen zeigen, dass der Père Lachaise 1830 schon mehr als 33.000 Gräber enthielt. Er wurde in der Folgezeit noch 5x erweitert: 1824, 1829, 1832, 1842 und 1850 – Und unser Sergeant? Verwiesen worden war auf Sergeant Ignace Hoff, einen Helden des französisch-preußischen Krieges von 1870.

Und hier noch die einzelnen Hinweise zur Lösung

01. **über die Maßen lateinisch besinnlich** (vom Studienort aus sind es über 5.500 km zum gesuchten Gelände)  
Super Recognizer re-cognoscere Harvard-Universität -> Paris = mehr als 5.500 km
02. **ohne Entsprechung und nicht normal** (Tag des diesjährigen Beginns = Tag der „Inbetriebnahme“)  
Diagonale des fous 21. (Oktober 2021)
03. **Es liegt nicht an Madeleine** (Beisetzungsjahr des Hl. + 1124 = Jahr der Beauftragung des Architekten)  
St. (R)Ouen 684 + 1124 = 1808
04. **unter Druck gedruckt** (Jahr des Drucks plus 286 = Jahr eines wegweisenden Gesetzes)  
95 Thesen (Leipziger Druck von Thanner) 1517 + 287 = 12. Juni 1804 Napoleon
05. **...486321067...** (Personenzahl auf dem Gemälde + 1712 = „Adresse“ eines dt. Bewohners)  
Sixtus 4 bis Klemens 7 390 Personen + 1712 = Columbarium 2102 = Max Ernst
06. **hundert Jahre danach immer noch berühmt ...** auch hier stößt man auf einen staatlich geehrten Sergeant)  
Hund Sergeant Stubby Sergeant Ignace Hoff
07. **abgespeichert** (Der Monat hilft direkt bei der „Inbetriebnahme“)  
Speicherstadt November 1804 erste Bestattung
08. **vor Eulenspiegel schon verdächtig** (Jahr der ältesten Dienstordnung in Hessen + 155 = Jahr des Geländeankaufs)  
Eulenspiegel als Türmer 1515 1648 + 155 = 1803 Geländeankauf
09. **ein Preis des Fortschritts!?** (vom Standort des Bauwerks aus nur ein „Katzensprung“)  
**Zitat von Henri Ziegler** **Friedhof wenige Kilometer von der eglise St. Pierre – St. Paul entfernt**
10. **nicht wirklich grottig!** (Im Entdeckungsjahr kam ein berühmter Yves aufs Gelände)  
Eine Grotte ist der Definition nach hinsichtlich ihrer Größe begrenzt Yves Montand
11. **Kein „Drama“** (Quersumme seines (a) Ehrungsjahrs + 20 = Größe des gesuchten Geländes in Hektar)  
Zunderschwamm 1995 Pilz des Jahres Quersumme 24 + 20 = 44 Hektar Gelände
12. **ganz und gar zweckentfremdet** (IQ des Anführers – 128 = Zahl der Erweiterungen beim gesuchten Gelände)  
Die Insel ist erst eine Festung, dann ein Gefängnis 133 – 128 = 5 Erweiterungen: 1824, 1829, 1832, 1842 und 1850.  
Essbesteck wird zum Ausbruch genutzt  
Haare, Seifenreste und anderes werden zu Kopfmitationen  
Regenmäntel werden zu einem Floß umfunktioniert
13. **Wer A sagt, muss auch B sagen** (Buchstabenzahl der Mutterstadt führt (auch sprachlich) zu einer Berühmtheit vor Ort)  
Megara => Division 6 => Grab von Jim Morrison mit **griechischer** Inschrift

Reinhard und ich hatten wieder viel Spaß (und Arbeit) und bedanken uns ganz herzlich für die vielen persönlichen Anmerkungen beim Abgeben der Lösungen!